

# Eulenmann auf Brautschau

Bei Meppen haben erstmals Rauhußkäuze gebrütet – Sie sind Neubürger im Emsland

## Mystisch

„Der holde Mond erhebt sich leise. Ein alter Kauz denkt nur an Mäuse“ – dieser Reim von Wilhelm Busch ist nur ein kleines Beispiel dafür, welchen Einfluss Eulen seit jeher auf Kunst und Kultur hatten. Erste Darstellungen stammen aus einer altsteinzeitlichen Höhle in Frankreich. Ein Grund für die Beschäftigung des Menschen mit der Eule ist ihr Blick: Er ist starr nach vorne gerichtet, und wie ein Mensch können Eulen die Augenlider schließen – beides zusammen machte sie immer schon unheimlich. Hinzu kommen das nächtliche Leben, manch schriller Ruf und der lautlose Flug: Wer wollte, sah deshalb in Eulen Unglücksboten. In fast allen abendländischen Kulturen galten sie lange als Todesboten. Bis vor wenigen Jahrzehnten wurden Eulen zum angeblichen Schutz vor Blitzschlag sogar an Scheunentore genagelt. Ganz im Gegensatz dazu steht die Eule aber auch als Sinnbild für Klugheit. Den Griechen zum Beispiel galt sie als Weisheitsvogel und Beschützerin. Viele Schulen und Universitäten tragen heute eine Eule im Wappen.



Am Brutbaum: Andreas Kötter.

Von Tobias Böckermann

**MEPPEN. Könige der Nacht können erstaunlich kleine Gesellen sein. Der Rauhußkauz ist so ein Überraschungskünstler. Mit höchstens 200 Gramm gehört er zu den leichtgewichtigen Vertretern der Eulenfamilie. Aber seine Stimme macht das alles wett: Wo ein Rauhußkauzmann ein Weibchen herbeiruft, bekommt das jeder mit.**

Andreas Kötter könnte – um im Bild zu bleiben – selbst ein Lied davon singen. Er hat im Frühsommer Rauhußkäuze auf dem Grundstück seiner Familie in Apeldorn beobachtet. Die Vögel waren Pioniere: Der kleine Kauz vergrößert vermutlich seit ein paar Jahren sein Verbreitungsgebiet, flattert von Nord nach Süd, von den Bergen ins Flachland – und jetzt eben auch ins Emsland.

Kötter weiß noch genau, wann er den Neuling zum ersten Mal gehört hat. „Das war am 16. März um 21.50 Uhr“, sagt er mit Blick auf sein Handy. Es ist jetzt Mitte Mai. Kötter sitzt in seinem Büro, das er auf dem elterlichen Grundstück eingerichtet hat und in dem er eine Werbetechnikfirma betreibt. Es ist Feierabend, er trägt Jeans und Hemd. Auf dem Hof der Familie am Ortsrand leben drei Generationen unter einem Dach. Die Kötters züchten Norwegische Fjordpferde, halten Esel, Hühner, Katzen, Gänse, zwei treue Hunde und in diesem Jahr eben auch Käuze.

Kötter kennt das Datum ihres Auftauchens deshalb so genau, weil ihm das stakkatohaft geflütelte „u-u-u...u-u-u“ des liebeshungrigen Männchens aufgefallen war. „Ich bin nach draußen auf den Hof gegangen und habe mich dem Gehör nach auf den Vogel zu bewegt. Dann konnte ich den Gesang leicht mit dem Handy aufnehmen“, sagt Kötter und drückt ein paar Knöpfe auf seinem Mobiltelefon. Es stellt sich vor: ein bisher in der Region kaum bekannter Vogel, der alte Wälder liebt und das Emsland für

sich zu entdecken scheint. Deutlich tönt die charakteristische Tonfolge aus dem Lautsprecher, während Kötter auf dem PC ein paar Fotos zeigt, die er in den folgenden Tagen von dem recht geselligen Eulenmännchen gemacht hatte.

Der Rauhußkauz kann in der Brutzeit im April bis Mai ganze Nächte hindurch rufen – bis zu 200 Meter weit entfernt ist seine Stimme dann noch zu hören. Das hat er auch in Apeldorn getan und die Familie Kötter damit nicht im Geringsten gestört. „Wir haben uns gefreut“, sagt Andreas Kötter. „Ich habe mich schon immer für alles interessiert, was in der Natur so krecht und fleucht, und sogar eine Nisthilfe aufgehängt, um den Kauz zum Bleiben zu bewegen – aber die haben die



Vögel nicht angenommen.“

Die Vögel? Kötter lächelt zufrieden und nickt: „Irgendwann waren es zwei. Das Männchen hat noch eine Nacht gerufen, und dann war es still.“ Dass es angesichts der vermutlich äußerst geringen Besatzdichte im Emsland ein Weibchen gefunden haben sollte, war kaum vorstellbar. Aber den Kötters war schnell klar: Die Familiengründung hatte funktioniert.

Zum Eierlegen hatte es das Vogelpärchen kurz darauf in eine trockene Höhle in einer alten Pappel verschlagen. Vor Jahren hatte ein Blitz den Baum getroffen und auf drei Meter Höhe zerbrochen. Weil der Baum neu austrieb, durfte er stehen bleiben – mitsamt der Höhle, die für Käuze wie gemacht scheint.

„Vor allem das Männchen ist nicht scheu“, sagt Kötter. „Ab und zu kann man es draußen auf einem Ast vor der Höhle beobachten.“ Um das zu demonstrieren, steht er auf und steigt in einen Transporter auf dem Hof. Los geht die

Fahrt zum Teich, an dem etwas abseits vom Haupthaus die Brutpappel steht. Eine Leiter von der Ladefläche dient zum Aufstieg zur Höhle, und noch während der Werbefahrt nimmt, wird er selbst schon beobachtet. Ein Kauz sitzt auf einem Ast

vor der Bruthöhle – ob Männchen oder Weibchen lässt sich anhand der äußeren Erscheinung nur von Fachleuten unterscheiden. Drinnen rumoren Jungtiere.

Der kleine alte Kauz hält seinen Blick starr auf die Besucher gerichtet. Böiger, mit Regen durchsetzter Wind zerzaust das Gefieder. Auch als Kötter kurz einen Blick in die Bruthöhle wirft, bleibt der Vogel gelassen, dreht nur ab und zu den Kopf, um den Weg des Hofherrn zu verfolgen. „Vier oder fünf Junge sind drin“, sagt Kötter und lässt die Vögel wieder allein.

Die Apeldorner Rauhußkäuze sind vermutlich keine ganz neuen Bewohner des Emslandes. Vor mehr als hundert Jahren war die Art im Weser-Ems-Gebiet jedenfalls als sehr seltener Brutvogel schon einmal bekannt. Allerdings entsprachen die Lebensbedingungen damals kaum den Anforderungen dieser kleinen Eulenart, die strukturreiche Nadelwälder und Altholzbestände liebt. Im Emsland gab es die im 19. und 20. Jahrhundert selten, sondern stattdessen vor allem weite

Moore- und Heideflächen. Erst deren Aufforstung mit Kiefern und Fichten ließ Wälder entstehen. Heute haben sie ein Alter erreicht, das dem Rauhußkauz offenbar zusagt. Woher er aber nun ins Emsland gekommen ist, das kann sich Wilhelm Breuer, Geschäftsführer der bundesweit tätigen Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen, nicht genau erklären. „In Niedersachsen gibt es rund 410 Brutpaare – ohne die im Emsland“, sagt Breuer. „Die meisten nisten in der Lü-

neburger Heide, viele auch im Weser- und Leinebergland und im Harz.“ Bisher habe die Weser als aktuelle westliche Verbreitungsgrenze gegolten. Dass die emsländischen Vögel aus anderen Gebieten Niedersachsens eingewandert sind, hält der Experte für möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich. „Eher kommen sie aus den Niederlanden.“

Eine Nachfrage bei Gejo Wassink, einem Eulenfachmann aus Holland, hilft weiter. Von sicheren Brutorten in den letzten Jahren weiß er zwar nichts. Zwischen 1998 und 2000 seien aber Rauhußkäuze aus den Nadelwäldern der Provinzen Drenthe und Friesland gemeldet worden. In den 1980er Jahren habe es bis zu neun Territorien gegeben. Ein Zuzug der Käuze aus den Niederlanden ins Emsland wäre also möglich.



Faszinatur Emsland

Wilhelm Breuer ist sich trotz weiterer gemeldeter Neuanstellungen der Art in Niedersachsen dennoch nicht sicher, ob man „wirklich von einer Ausbreitungstendenz sprechen kann. Dies bleibt abzuwarten.“ So schwanke der Bestand stark. „Kurz gesagt: Viele Mäuse, viele Käuze. 95 Prozent der Nahrung bestehen aus Nagern, fünf aus Vögeln. In diesem Jahr gab es besonders viele Mäuse.“

Nureinesistsicher: Die Apeldorner Käuze waren nicht ganz die ersten ihrer Art im Emsland. Seltene Meldungen über das Auftauchen der Art im Linger Raum sind ein paar Jahre alt. Aber Brutten lassen sich an einer Hand abzählen.

Bei Andreas Kötter und seiner halbierten Pappel sind die Käuze jedenfalls längst samt Jungvögeln ausgeflogen. Irgendwann waren sie leise und unbemerkt davongeflattert.

Informationen und Links unter [www.neue-oz.de/eulen](http://www.neue-oz.de/eulen)

## „Harry Potter steigert das Interesse an Eulen“

EGE-Experte im Interview

**MEPPEN.** Wilhelm Breuer von der Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen (EGE) berichtet über Harry Potter, den Sinn des Eulenschutzes und die Medien.

**Herr Breuer, Eulen sind streng geschützt. Gibt es trotzdem Gefahren?**

Das Naturschutzrecht schützt zwar seit mehr als 70 Jahren Eulen vor Verfolgung. Ihre Lebensräume werden aber nur unzureichend vor Bebauung, intensiver Landnutzung und Freizeitinteressen bewahrt. Außerdem sterben zahlreiche Schleiereulen wegen der Kollision im Straßenverkehr, Uhus verenden an Strommasten. Erst kürzlich wurde bei Osnabrück ein Uhu geschossen. Für eine Verbesserung der Situation würde oftmals genügen, bestehende Naturschutzgebiete auch anzuwenden.

**Was kann der Einzelne tun?**

Vor allem bestimmte Berufsgruppen sind in der Verantwortung. Landwirte entscheiden mit ihrer Bewirtschaftung auch über den Lebensraum von Eulen, Kirchengemeinden darüber, ob in Kirchtürmen Eulen leben dürfen. Stromerzeuger können gefährliche Masten entschärfen, die Forstwirtschaft alte Bäume erhalten.

**Geht das Interesse an der Natur zurück?**

Das würde ich nicht sagen. In den Medien nimmt die Naturberichterstattung einen großen Raum ein – wenn gleich häufiger Bilder aus der afrikanischen Savanne gezeigt werden als von der Natur vor der Haustür. Das führt dann dazu, dass Menschen beim Stichwort Artensterben eher die Gorillas im Bergwald einfallen als der Steinkauz. Dabei ist Deutschland selbst Notstandsgebiet des Artenschutzes, erfüllt nicht einmal alle internationalen Vorgaben. Das Interesse an Eulen scheint in der Bevölkerung allerdings zu wachsen – und zwar dank Harry Potter und seinen Eulen. Das zeigen viele Briefe von Kindern an die EGE.

**Warum brauchen wir eigentlich Eulen?**

Die Frage wird spätestens dann gestellt, wenn kommerzielle oder egoistische Interessen gegen den Schutz der Natur durchgesetzt werden sollen. Horst Stern, einer der Vorkämpfer des Naturschutzes in Deutschland, fasste diese Haltung in der Frage zusammen: „Was ist wichtiger, das Wollegras oder die Textilfabrik?“ und beantwortete sie so: Diese Frage ist unmenschlich. Sie verdient keine Antwort.

## Im Aufwind

Der Uhu

**MEPPEN.** Der Uhu (*Bubo bubo*) ist eine der großen Erfolgsgeschichten des Artenschutzes in Deutschland. Einst war er durch Bejagung praktisch ausgerottet und hatte sich in die Hochgebirge zurückgezogen.

Schutz und Auswilderungen haben den Bestand wieder auf 1000 Paare ansteigen lassen, 80 davon in Niedersachsen. Leben kann der Uhu



Anpassungsfähiger als gedacht: der Uhu. Foto: dpa

überall dort, wo man ihn in Ruhe lässt – zum Beispiel auch in der Graftschaft Bentheim, wo seit Jahren ein Paar brütet. Auf dem Hümming im Emsland fand man 2005 einen toten Uhu.

Uhus werden mit einer Spannweite von 1,80 Metern so groß wie ein Steinadler, sie hören auf 100 Meter Entfernung eine Maus.

## Im Sturzflug

Die Sumpfohreule

**MEPPEN.** Einst war das feuchte Emsland ein bevorzugter Brutplatz der Sumpfohreule (*Asio flammeus*). Heute gibt es in Deutschland nur noch 50 bis 140 Paare – Tendenz wie überall in Europa stark abnehmend. Der Vogel mit einer Spannweite von einem Meter kommt praktisch nur noch auf den Ostfriesischen Inseln vor



Versteckt: die Sumpfohreule. Foto: Andreas Schüring

Wühlmäuse. In ausgesprochenen Mäusejahren kann der Bestand der Sumpfohreule vorübergehend ansteigen.

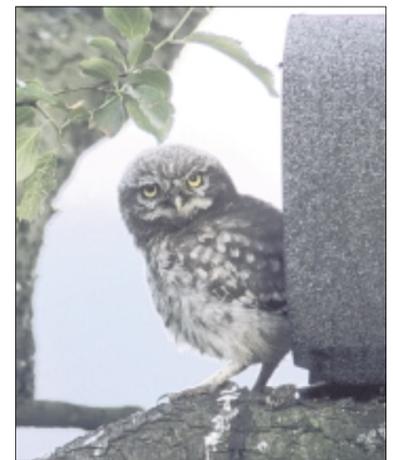
## Sozialer Wohnungsbau

Der Steinkauz braucht Hilfe zum Überleben

**MEPPEN.** *Athene noctua* – schon der wissenschaftliche Name macht den Steinkauz zu etwas Besonderem: Im Griechenland der Antike zierte das Konterfei des kleinen Mäuse- und Insektenjägers die Geldmünzen der Stadt Athen und galt als Vogel der Weisheit und Sinnbild der Göttin Athene. Weil Athen sowohl reich an Eulen als auch an Geld war, schien es schon damals unsinnig, noch mehr Eulen in die Stadt zu tragen. Die Redensart „Eulen nach Athen tragen“ steht also sprichwörtlich dafür, etwas Unsinniges zu tun – dank des Steinkauzes.

So gut wie damals geht es der etwa amselgroßen Eule heute aber zumindest in Deutschland nicht mehr. Sie ist mit 6000 Brutpaaren stark bedroht. Der Bestand in Niedersachsen nahm in den vergangenen 25 Jahren um mehr als 50 Prozent auf weniger als 150 Brutpaare ab. Hauptverbreitungsgebiet ist derzeit Nordrhein-Westfalen. In Ostdeutschland fehlt der Kauz schon flächendeckend.

„Hauptgrund ist der Verlust des Lebensraumes“, sagt Hermann Liening vom Naturschutzbund Meppen. „Der Steinkauz benötigt nahe beieinanderliegendes Grünland zur Jagd und Baumhöhlen zur Brut – vor allem Streuobstwiesen sind als Lebensraum wichtig.“ Spätestens seit den 1970er Jahren, als die Europä-



Auf dem Hof Kröger bei Meppen ist 2007 dieser junge Steinkauz mit Hilfe einer Nisthöhle flügge geworden. Foto: Erhard Nerger

ische Gemeinschaft Prämien für das Abholzen von Streuobstwiesen zahlte, sind diese fast verschwunden.

Insgesamt sei auch kurzrasiges Grünland selten geworden, auf dem der Vogel die Bodenjagd betreibt“, sagt Andreas Schüring vom Naturschutzbund Werl/Sögel. „Hier jagd er Mäuse, Insekten und in der Jungenaufzucht vor allem Regenwürmer.“

Eine Größe von einem Hektar kurzrasigem Grünland gilt als Mindestanforderung eines Steinkauzpaars während der Jungenaufzucht. Äcker und Intensivgrünland mit hoher Nutzungsintensität werden konsequent gemieden.

Ist ein entsprechender Lebensraum vorhanden, kann die oftmals fehlende passende Bruthöhle relativ leicht durch künstliche Röhren ersetzt werden. Sie werden an alten Bäumen oder in Scheunen und Schuppen angebracht. Alle NABU-Verbände des Landkreises Emsland haben inzwischen mit dem Anbringen der Nisthilfen auch in kauzfreien Gebieten begonnen. Ziel ist die Vernetzung der noch vorhandenen Steinkauzbestände.

Über 80 Prozent der geschätzten 60 bis 70 emsländischen Steinkauzpaare leben im Altkreis Lingen, der Rest im Altkreis Meppen und im Altkreis Aschendorf-Hümmeling.